

Ministranten, der keinerlei Weihe besitzt, das Recht zukommen, die Patene zu berühren und zu tragen?

Man wende nicht ein, daß ja auch der Kommunikant selber die Patene hält! Denn dieser tut es nur für seine Person, nicht aber für andere. Gerade die *ratio ministerii* aber, der Dienst am anderen, macht das Wesen der Weihe aus.⁹⁾

Dazu kommen noch einige *praktische Erwägungen*. Manchen Gläubigen wird es nicht angenehm sein, wenn bei dem heiligen Akt des Kommunionempfanges aus nächster Nähe ein unberufener und ungebildeter Meßdiener teilnimmt, dem bisweilen vielleicht auch die sonstigen persönlichen Qualitäten fehlen. Ebenso ist es für den Priester eine peinliche Belastung, wenn ihn ein ungeschickter Ministrant stört und beengt.

Wir kommen demnach zu dem **Schlußurteil**: *Die Bedienung der Kommunionpatene ist Sache des amtierenden Priesters und des kommunizierenden Gläubigen*, niemals jedoch des Ministranten. Letzterer hat lediglich das Recht, die noch nicht benützte Patene zu Beginn der Kommunionausteilung dem ersten Kommunikanten zu übergeben, und zum Schluß die purifizierte Patene vom Altar zum Abakus zu tragen.

Mühldorf (Inn).

P. Ludger Meier O. F. M.

(Die Gebete nach der heiligen Messe.) Die Anrufung des heiligen Michael in den Gebeten nach der heiligen Messe soll nach dem Büchlein „Weiche Satan“ (Altötting 1931) damit zusammenhängen, „daß Leo XIII. in einer Vision ein schauderhaftes Bild von dem Treiben Satans und seines Anhangs auf dem ganzen Erdenrund in unseren Tagen gezeigt wurde“ und Hg. Schnell sagt sogar in Nr. 39 des Konnersreuther Sonntagsblattes (1933): „Nachdem Leo XIII. eines Morgens die heilige Messe zelebriert hatte, begab er sich zu einer Besprechung mit den Kardinälen. Aber plötzlich sank er in Ohnmacht zusammen. Die herbeigeeilten Ärzte fanden keinen Grund zu dieser Ohnmacht, obwohl der Pulsschlag fast aufhörte. Plötzlich erwachte er wieder und war frisch wie zuvor. Er erzählte dann, er hätte ein furchtbares Bild gesehen. Er durfte die Verführungskünste und das Wüten der Teufel der kommenden Zeiten in allen Ländern sehen. In dieser Not erschien St. Michael, der Erzengel, und warf den Satan mit allen seinen Teufeln in den höllischen Abgrund zurück. Daraufhin ordnete Leo XIII. kurz nach 1880 das allgemeine Gebet zum heiligen Michael an.“

Da solche und ähnliche Behauptungen öfters vorgetragen werden, dürfte es vielleicht gut sein, etwas über die Geschichte der Gebete nach der heiligen Messe zu berichten, wozu mir dan-

⁹⁾ S. Thomas, Summa Theologica, Suppl., q. 37, a. 2: „... Potestas ordinis aut est ad consecrationem ipsius Eucharistiae, aut ad aliquod *ministerium* ordinatum ad hoc sacramentum Eucharistiae.“

kenswerterweise Herr Pallottinerpater *Hecht* aus Limburg das Material gegeben hat.

Papst Pius IX. „hat in den drangvollen Zeiten seines Pontifikates — 1859 — für den Bereich des Kirchenstaates Gebete nach der heiligen Messe vorgeschrieben. Papst Leo XIII. dehnte am 6. Jänner 1884 diese Vorschrift aus für die ganze christliche Welt (und gewährte einen Ablass von 300 Tagen für das andächtige Beten dieser Orationen). Dabei wurden die Gebete etwas besser stilisiert“ (Linzer Quartalschrift 1925, S. 385). Diese Gebete wurden dann 1886 durch die Anrufung zum heiligen Michael erweitert, und der Inhalt deckt sich im wesentlichen mit den Gedanken des Graduale des Michaelsfestes. Möglich ist, daß Gedanken der Freimaurerenzyklika „Genus humanum“ (20. April 1884) bei diesen Gebeten Pate gestanden haben. Warum die Erweiterung? „In deutschen Blättern finden wir den Grund der Modifikation dieser Gebete angedeutet. Darnach sollte durch das frühere Gebet der Friede der Kirche mit Preußen erbeten werden. Nachdem derselbe größtenteils erreicht ist, wird nun das Gebet dahin abgeändert, daß statt der bisher betonten ‚gegenwärtigen Nöten‘ von nun an ‚das Verderben der Seelen‘ in den Vordergrund gestellt und demgemäß vorzüglich für die ‚Bekehrung der Sünder‘ gebetet wird. Der Angelegenheiten der Kirche wird jedoch auch in dem Beisatz, ‚für die Freiheit und Erhöhung unserer heiligen Mutter, der Kirche‘ gedacht“ („Theol.-prakt. Quartalschrift“ 1886, S. 976). — Warum gerade zum Kampf gegen „Satan und die anderen bösen Geister“ aufgerufen wurde, sagt das Münsterer Pastoralblatt von 1892, S. 37: „Hatte schon Pius IX. in verschiedenen Ansprachen als Ursprung der großen Übel, welche die heilige Kirche und das Papsttum bedrängen, den Teufel und als dessen Handlanger gewisse ‚inkarnierte Dämonen, die unter dem Banner Satans kämpfen, auf dessen Stirn Lüge geschrieben steht‘, bezeichnet, so bestätigt dieses Leo XIII. und fordert zugleich zum direkten Kampfe gegen Satan und die anderen bösen Geister, die zum Verderben der Seelen die Welt durchziehen, auf.“

Wie steht's nun um die angebliche Vision, die den Papst Leo XIII. zu dieser Anrufung veranlaßt haben soll? Soweit man sieht, findet man zwar die Behauptung, aber nirgendwo eine Spur von Beweis. Dagegen besuchte in den Tagen, wo die Erweiterung des Gebetes erfolgte, jemand Leo XIII. und berichtete im Kölner Pastoralblatt 1891, S. 179 darüber: „Als die Gebete, welche der Priester nach der Messe betet, vorgeschrieben wurden, geschah es, daß ich eben zu der Zeit eine kleine Audienz beim Heiligen Vater hatte. Im Laufe des Gespräches sagte mir Leo XIII., was er vorzuschreiben im Begriffe stand, und sagte die ganzen Gebete auswendig her. Er tat das mit solcher Innigkeit und mit solcher Überzeugung von der Macht der kosmo-

kratores tu skotus tutu und von der Verblendung, die sie verursachen, daß ich ganz davon ergriffen wurde.“ — Man darf nun wohl als ziemlich sicher annehmen, daß der Heilige Vater auch von der Vision gesprochen hätte, wenn er sie gehabt hätte, oder daß wenigstens der Berichterstatter sie erwähnt hätte, da sie doch außerordentlich gut in den ganzen Tenor der Ausführungen gepaßt hätte. Darum scheint dieses argumentum e silentio klar darzutun, daß die „Vision“ in späterer Zeit aus irgend welchen Gründen erfunden worden ist und sich nun „wie eine ewige Krankheit“ forterbt.

Nun wird aber auch weiterhin behauptet, daß die Anrufung zum heiligen Michael dem Taxil-Schwindel ihre Entstehung zuschreiben habe. Demgegenüber braucht man nur daran zu erinnern, daß die berüchtigten „Enthüllungsschriften“ Leo Taxils erst von 1887 an erscheinen — das Buch „Die Dreipunktebrüder“ vom Jahre 1885 wird heute noch als im wesentlichen richtig angesehen —, während die Anrufung zum heiligen Michael schon 1886 eingeführt worden ist und die Enzyklika gegen die Freimaurer sogar schon 1884 erschienen ist, ehe überhaupt Taxil im genannten Sinne schriftstellerisch auftrat. — Zudem würde Rom, wenn falsche Anschauungen auf Grund der Bücher Taxils das genannte Gebet veranlaßt hätten, nach dem Tode Leos XIII., Pius' X. und Benedikts XV. das Gebet aufgehoben haben, wozu wegen des Todes des „Gesetzgebers“ hätte Veranlassung vorliegen können. Aber Rom hat im Gegenteil auf mehrere Anfragen hin das Gebet erneut verordnet.

Hoffentlich genügen diese Ausführungen, um in Zukunft Märchen über die Entstehung der schönen Gebete nach der heiligen Messe zu verhüten!

Siegburg.

Bers, Studienrat.

(Das älteste Marienfest des Westens.) Bei der einzigartigen Stellung, die Maria in der Heilsgeschichte einnimmt, möchte man erwarten, daß auch ihre Feste unter den ersten des kirchlichen Kalenders zu finden wären. Dem ist aber nicht so. Der alten Kirche kam es zunächst mit Rücksicht auf die vielen christologischen Streitigkeiten darauf an, die Hauptgeheimnisse aus dem Leben des Herrn zu feiern. Dann mochte es in einer Zeit, in der das Heidentum noch lange nicht völlig nidergerungen war, den maßgebenden Persönlichkeiten mit Rücksicht auf die vielen Göttermymen nicht geraten scheinen, die Mutter des Herrn dem Fleische nach besonders zu ehren. Dazu kam noch der Umstand, daß man in der Frühzeit des Christentums aus menschlich recht begreiflichen Gründen den Blutzeugen des heiligen Glaubens den Vorrang in der öffentlichen Verehrung auch vor der Gottesmutter zuerkannte.

Aber die Verehrung der seligsten Gottesgebärerin ist doch älter als ihre Feste. So soll schon Kaiser Konstantin ihr zu